Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1878)

Heft: 8

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 8. Samstag den 23. Februar 1878.

Abonnementspreis:
Für die Stadt Solothurn:
Halbjährl.: Fr. 4. 50.
Vierteljährl.: Fr. 2. 25.
Franco für die ganze Schweiz:
Halbjährl.: Fr. 5. —
Vierteljährl.: Fr. 2. 90.
Für das Ausland:
Halbjährl.: Fr. 5. 80.

Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Einrückungsgebühr:
10 Cts. die Petitzeile
(8 Pfg. RM. für Deutschland.)

Erscheint
jeden Samstag
1 Bogen stark.

Briefe und Gelder
franco.

Habemus Pontificem.

Nach Telegramm der bischöflichen Kanzlei in Luzern wurde am 20. Februar zum Papste gewählt:

Cardinal Camerlengo Pecci*, Erzbischof von Perugia,

und wird den Namen führen:

Leo XIII.

Ad multos annos!

*) Geboren 1810, Cardinal-Priester 1853, als Camerlengo von Papst Pius IX. bezeichnet 1877.

Die letzte öffentliche Anrede Papst Pius IX.

Geschwächt durch Alter und Krankheit, fühlte sich der heilige Vater, nachdem er zweiundsiebenzig Tage nacheinander das Bett gehütet, etwas kräftiger am Morgen des zweiten Februar, am Fest der Reinigung Maria's. Er konnte das heilige Meßopfer feiern. Zum letzten Male trat er an den Altar, und mit welcher Freude und Dankbarkeit! Denn es war der 75. Jahrestag seiner ersten hl. Communion.

An diesem Feste der allerseligsten Jungfrau, bei welchem der hl. Greis Simeon mit den Worten: „nun entlassest Du deinen Diener im Frieden" von der Erde Abschied genommen, an diesem gesegneten und dem Herzen Pius IX. so theuren Tage, hat der hl. Vater seine letzte Ansprache gehalten. Es war auch das «nunc dimittis» des Greisen, den wir heute beweinen. Die Audienz war eine öffentliche. Eine Menge hoher Personen, Abgeordnete des Clerus, der Pfarreien, der religiösen Orden und der Collegien Roms füllte dichtgedrängt den Thronsaal. Seine Heiligkeit, umgeben von den Prälaten seines Hofes, richtete vom Throne aus folgende Worte an die in weitem Kreise ihn Umstehenden:

„Es ist für Mich ein großer Trost, euch hier vereinigt zu erblicken, einen lieben Kranz ergebener Söhne um Mich her bildend. Ich danke euch für den Eifer, den ihr unaufhörlich bezeiget für die Obhut und das Heil der Euch anvertrauten Seelen. Ich danke den Hirten und Hütern der Seelen, die sich Mühe geben, den beharrlichen Gebetseifer und den häufigen Empfang der hl. Sakramente zu bewirken.

Ich danke den Seelsorgern und ebenso den Welt- und Ordensgeistlichen für die Gebete, welche unter ihrer Leitung die Gläubigen unaufhörlich für Mich Gott dargebracht haben, und Ich lade sie alle ein, in Meinem Namen den ihnen anvertrauten Seelen zu danken. Dankt ihnen und prägt ihnen tief ein, daß Ich Gott bitte, ihnen zu verleihen die Beharrlichkeit im Gebete, in dem öftern Empfang der hl. Sakramente und in der Treue gegen das Oberhaupt der Kirche. Sagt ihnen, daß Ich ihrer gedenke, daß Ich täglich für sie bete, auf daß sie Gott unter dem Schirm seiner schützenden Rechte bewahre. Ich will euch bei diesem Anlaß nur Eines sagen und euch dann entlassen.

Ich weiß wohl, daß es in verschiedenen Pfarreien Unwissende gibt, die nicht einmal die nothwendigsten religiösen Wahrheiten kennen. Ich weiß auch, daß die Eltern sehr strafbar sind, weil sie ihre Kinder in dieser religiösen Unwissenheit aufwachsen lassen; aber ich weiß ebenso, daß wir den Sündern nachgehen sollen, um sie zu bekehren, und den Unwissenden, um sie zu belehren. Suchet also die Unwissenden auf, belehret sie mit Eifer, damit man nicht sagen könne, hier, in dem Mittelpunkt der katholischen Welt gebe es Seelen, welche die wichtigsten Geheimnisse unserer hl. Religion nicht kennen. Wendet alle euere Anstrengungen an, um von Rom diese Schmach wegzunehmen, und möge durch euern Eifer und euere Gebete um die Bekehrung der Seelen, das Licht der Wahrheit überall in dieser heiligen Stadt erglänzen!

Das sind die einzigen Worte, welche Ich bei diesem Anlaß an euch angelegentlich richten wollte, da Mein Schwächezustand mir nicht erlaubt, mehr zu sprechen. Und jetzt segne Ich euch. Ich segne euere Personen, euere religiösen Häuser, alle euch anvertrauten Seelen. Möge dieser Segen euch begleiten alle Tage eueres Lebens und möge er den Gegenstand euerer Gebete und Danksagungen sein, wenn es Gott gefällt, euch in die Herrlichkeit des Paradieses zu rufen. «Benedictio Dei»...."

Mit diesen einfachen, kurzen Worten bezeichnete der heilige Vater den Hauptgegenstand seiner langen Lebensthätigkeit, die angelegentlichste Pflicht und Sorge der Seelenhirten und Familienhäupter und die drei großen Hauptmittel des christlichen Lebens: Beharrlichkeit im Gebete, öfteren Empfang der hl. Sakramente, treue Anhänglichkeit gegen die Kirche und ihr Oberhaupt.

Aus dem Hirtenschreiben S. G. des Hochwst. Bischofs v. St. Gallen beim Hinscheiden Sr. Heiligkeit Papst Pius IX.

Der Hochwürdigste Bischof Carolus von St. Gallen hat behufs der Anordnung einer Todtenfeier für den hl. Vater Papst Pius IX. hochseligen Andenkens unterm 11. Febr. ein lateinisches Hirtenschreiben an den Clerus seiner Diöcese erlassen, aus welchem wir den Lesern der Kirchenzeitung Einiges in deutscher Uebersetzung mittheilen wollen.

Nachdem der Hochwürdigste Oberhirte im Eingange des Schreibens seinem Clerus die Trauerbotschaft von dem Hinscheid Sr. Heiligkeit Papst Pius IX. angezeigt, fährt er also fort: „Niemand von euch, ehrw. Brüder, wird erwarten, daß ich auf den wenigen Seiten dieses Schreibens eine vollständige Trauerrede auszuführen beabsichtige über den erhabenen Lebensgang des großen Papstes, der fast 32 Jahre lang unter Gefahren, wie sie kaum noch eine Zeit gesehen, und unter unerhörten Schicksalswechseln die Kirche Gottes auf Erden regierte; nein, die Jahrbücher der Weltgeschichte werden die Aufgabe erfüllen, den immerwährenden Ruhmespreis seiner Tugenden, seiner Thaten und Verdienste der Mit- und Nachwelt zu verkünden, so daß sein Name auf dem ganzen Erdenrunde unsterblich und sein Grab glorreich bleiben wird. Aber welches sind denn die lebendigen Herolde dieses Ruhmes? Als Zeugen treten auf die zahllosen Schaaren der Armen und Waisen, welche Pius IX. als gütigster Vater mit unerschöpflicher Freigebigkeit unterstützte und durch seine Vergabungen fortan unterstützt; als Zeugen erscheinen die von ihm in alle Welt ausgesandten apostolischen Männer, welche mit ihrem Schweiß und Blut theils die noch in Finsterniß und Todesschatten weilenden Heidenvölker zum Glauben an Jesus Christus bekehren, theils den katholischen Glauben unter den Nationen vor Zerfall und Untergang bewahren sollten; Zeugniß geben die Schulen und Anstalten für Kunst und Wissenschaft, welchen er mit größtem Eifer und Hochherzigkeit Schutz und Förderung angedeihen ließ; endlich sind die manigfaltigen frommen Institute, Hospitäler, Bischofssitze, Ordenshäuser, welche er allerwärts errichtete und mehrte, eben so viele laut sprechende Zeugnisse für die königliche Wohlthätigkeit, die apostolische Tugend und väterliche Liebe, durch welche sich der selig im Herrn dahingeschiedene Papst Pius IX. in der ganzen katholischen Welt den größten Ruhm — das höchste Ansehen mit vollem Rechte erworben hat. In der That bewunderungswürdig ist, was er gesprochen, gethan, geschrieben und gegründet hat — und das unter Angriffen, Bedrückungen und Verfolgungen beinahe während der ganzen Dauer seiner glorreichen Kirchenregierung. Wahrhaft wie die Sonne strahlte er auf im Hause Gottes und in seinem Leben befestigte er den Tempel des Herrn; wie der Morgenstern in des Nebels Mitte und wie der Vollmond in seinen Tagen, also leuchtete er in der Kirche Gottes. — Eccles. 50, 1. 6.

Aber die göttliche Vorsehung, welche mit besonderer Sorgfalt und Weisheit über der Kirche waltet, hatte ihn noch zu Größerem bestimmt: auf seine Schultern legte sie die Bürde und Würde der großen Mission an unser Jahrhundert, daß er nämlich den gewaltigen Kampf aufnehme wider die eingewurzelten Irrthümer der Welt, wider die überall verbreiteten falschen Aufstellungen des menschlichen Aberwitzes und der fälschlich sogenannten Wissenschaft, welche, wie er zu seinem Schmerze wahrnehmen mußte, beinahe alle und jede Prinzipien der Religion und des Rechtes fälschten und verdunkelten. Um diese ägyptische Verfinsterung durch das strahlende Licht der katholischen Wahrheit zu verscheuchen, eilte er wie ein Held zum Kampfe und erachtete es als seine erste und heiligste Pflicht, die giftigen Pflanzen auszurotten, Schößlinge der gesunden Lehre anzupflanzen, die stolzen Tempel der falschen Wissenschaft mit sammt ihren Idolen niederzureißen und durch Abwehr jeglicher Neuerung von der göttlichen Ueberlieferung der Kirche die Hinterlage des Glaubens unversehrt zu bewahren und durch neue Definirung sie in helleres und volleres Licht zu stellen. Diese Aufgabe hat Papst Pius IX., mächtig in Wort und That, unter dem Beistande des hl. Geistes durch seine unwiderruflich entscheidenden Aussprüche glorreich vollbracht; er hat in der That das Licht von der Finsterniß ausgeschieden. Schon lange nämlich waren die Meister des Irrthums mit ganz besonderm Eifer bemüht, jede Auctorität für die Erkenntniß der Dinge zu leugnen und die menschliche Vernunft zum obersten Richter der Offenbarung aufzustellen, unter die falschen Lehren einige Körner der Wahrheit zu mengen, das Recht mit dem Unrecht, das Licht mit der Finsterniß, den Tag mit der Nacht zu vermischen und die unwandelbare Ordnung der Religion und des Rechtes von Grund aus umzustürzen. Darum erschien wie von Gott gesandt der Papst Pius IX. als der unerschrockene Hüter und Vertheidiger der Wahrheit und Gerechtigkeit; er war's, der in die rohe und wirre Masse der vieldeutig schillernden Lehren den Sauerteig der göttlichen Wahrheit und des ewigen Gesetzes hineinwarf, so daß nun die Scheidung zwischen Licht und Finsterniß, zwischen Tag und Nacht, zwischen Wahrheit und Falschheit eintrat und in Mitte der fluthenden Gewässer die Veste einer obersten Auctorität aufgerichtet wurde, deren unfehlbaren Lehrworte in Glaubenssachen sich alle und jede Christgläubigen unterwerfen müssen.

Als aber der Herr vom Himmel herniederschaute (2 Mos. 3.) auf die Bedrängniß seiner hl. Kirche, wie sie in unwürdiger Dienstbarkeit schmachtete, da sandte er unsern erhabenen Hohepriester Papst Pius IX., daß er das Volk der Auserwählung und die Kinder der Verheißung aus der Knechtschaft und Bedrängniß Aegyptens herausführe und zu Pharao spreche: Entlasse das Volk Gottes, daß es in aller Freiheit seinen hl. Dienst verrichte! Darum war er unermüdlich, die Sache der Religion zu vertheidigen, die verletzten Rechte der hl. Kirche unerschrockenen Muthes in Schutz zu nehmen, und vor den Machthabern der irdischen Gewalt seine Stimme zu erheben für die Wiederherstellung der Freiheit jenes Jerusalems, das von oben stammt, das da frei ist und in seinem Heiligthum keiner menschlichen Gewalt unterworfen. Wir waren Zeugen des unnennbaren Kampfes, wir sahen das Ringen des heldenmäßigen Streiters; besiegt konnte derjenige nicht werden, der, obwohl von gewalthätiger Faust mehrmals zu Boden geworfen, mit seinem Herzen im Himmel gefestiget war. An Seelengröße, an Tugendglanz, an Innigkeit väterlicher Liebe, an Starkmuth und Glaubensfestigkeit Keinem nachstehend, harrete er unter der ungeheueren Last von Sorgen, Widerwärtigkeiten und Anstrengungen nach dem Vorbilde Job's in vollkommener Geduld aus, und trug das „Kreuz vom Kreuze" des Herrn genommen in unbesiegter Standhaftigkeit bis ans Ende.

Zur Erneuerung des Antlitzes der Erde und des gesammten Menschengeschlechtes, zur Beruhigung des aufgeregten Erdkreises und zur allgemeinen Ausbreitung und Befestigung des göttlichen Reiches mangelte diesem Statthalter Christi nur ein Mann, wie einst Carl der Große, Kaiser des römischen Reiches und demüthiger Schirmer und Vertheidiger der Kirche einer war, um mit seiner Beihülfe die aufgeregten Völker und Nationen nicht mit Blut und Eisen, sondern durch Weisheit, Belehrung und Liebe zur Erkenntniß und Befolgung des christlichen Gesetzes zuzückzuführen und unter ihnen mit der Religion zugleich die Gerechtigkeit und die Fülle des Friedens zu begründen. — Doch genug! Vorüber sind nun die Unbilden, womit er in seinem Leben überhäuft wurde, vorüber sind die Verläumdungen und Schmähungen, die gegen ihn geschleudert worden; auf immer aber bleibt sein Ruhm und unsterblicher Name, sein Verdienst und die unverwelkliche Krone im Himmel. Befreit hat ihn Gott aus der Hand der Feinde und aus schlimmer Zeit, so daß er mit dem Weisen sprechen kann: „Helfer und Beschützer warst du mir, o Herr, und rettetest mich vom Fallstricke boshafter Zunge und von Lippen derer, welche Trug üben. Gemäß der Fülle des Erkennens deines Namens hast du mich befreit aus den Händen derer, die mir nach der Seele strebten, und aus den Pforten der Bedrängnisse, die mich umringt hatten, und vom ungerechten Könige. Loben wird bis zum Tode meine Seele den Herrn, daß du rettest die, so auf dich vertrauen und sie befreiest aus

den Händen der Völker, du Herr, unser Gott." Eccles. 51.

So zeichnete der Hochwürdigste Verfasser das Leben und Wirken des im Herrn entschlafenen hl. Vaters Pius IX. in seinen Grundzügen. Zum Schlusse folgt der Ausdruck des festen Vertrauens, daß Gott seiner Kirche wieder einen Oberhirten geben werde, und die Aufforderung zum Gebete um das glückliche Zustandekommen der neuen Papstwahl.

Der letzte Protest Pius IX.

—

Wie schon erwähnt, hat anläßlich der Thronbesteigung König Humbert's der Cardinalstaatssekretär im Namen des Papstes an die beim hl. Stuhle accreditirten Diplomaten eine Protestation gerichtet. Der Wortlaut derselben liegt der „Germ." in französischer Uebersetzung vor und lautet in deutscher Uebertragung:

„Vatikan, 17. Jan. 1878.

An Seine Excellenz . . . Eingedenk seiner heil. Pflicht, die unveräußerlichen Rechte des hl. Stuhles treu zu bewahren, hat der hl. Vater immer Sorge getragen zu reklamiren gegen die sakrilegischen Unternehmungen, welche die subalpinische Regierung zur Zerstörung der weltlichen Macht des hl. Stuhles nacheinander durchgeführt hat. Unter den Reklamationen dieser Art ist im Hinblick auf die große Bedeutung der veranlassenden Umstände besonders zu erinnern an die auf Befehl Sr. Heiligkeit an das diplomatische Corps gerichteten Noten: vom 24. März 1860 gegen die Annexion der Romagna an Piemont; vom 18. und 24. September 1860 anläßlich der gewaltsamen Invasion in die Marken und Umbrien; vom 15. April 1861, als der verewigte König Viktor Emmanuel den Titel „König von Italien" sich beilegte; endlich vom 20. Sept. 1870, dem Datum der unglücklichen Occupation Roms.

Diese feierlichen Protestationen bleiben stets in voller Geltung und der Ablauf der Jahre, weit entfernt ihre Bedeutung zu schwächen, hat im Gegentheil deren volle Berechtigung und Nothwendigkeit bekräftigt, während gleichzeitig traurige Erfahrungen gezeigt haben, wie vielen Hindernissen der hl. Vater in der Uebung seines apostolischen Amtes seit dem Momente begegnet ist, wo er des Besitzes seiner Staaten beraubt wurde.

Das vorausgeschickt, und da gegenwärtig nach dem Tode des genannten Königs sein ältester Sohn durch die Annahme des Titels „König von Italien" die bereits vollzogene Beraubung zu sanktioniren unternahm, ist es dem hl. Stuhle unmöglich, ein Stillschweigen zu bewahren, das Manchen zu vielleicht falschen Schlüssen und einer unrichtigen Interpretation Anlaß geben könnte. Aus diesen Motiven und um abermals die Aufmerksamkeit der Mächte auf die fortwährend gedrückte Lage der Kirche zu lenken, hat Se. Heiligkeit dem unterzeichneten Cardinalstaatssekretär befohlen, Protest zu erheben und zu reklamiren in der Absicht, gegen die Beraubung das Recht der Kirche auf ihren so alten Besitz intakt zu erhalten — ein Besitz, der ihr von der göttlichen Vorsehung bestimmt war, um die Unabhängigkeit der Päpste und die volle Freiheit ihres apostolischen Amtes, den Frieden, die Ruhe der auf dem ganzen Erdtheil zerstreuten Katholiken sicher zu stellen.

Deshalb legt gemäß den Befehlen Sr. Heiligkeit der Unterzeichnete die umfassendsten und formellsten Protestationen gegen den oben erwähnten Akt und gegen die Bekräftigung ein, welche durch dessen Akt den schon verübten Usurpationen zum Nachtheil des hl. Stuhles gegeben werden will.

Mit der Bitte, Euer Excellenz wollen diese Protestation zur Kenntniß Ihrer Regierung bringen, benützt der Unterzeichnete diese Gelegenheit ꝛc.

Johann, Cardinal Simeoni."

Der heilige Stuhl und die Kirchenverfolgung in Rußland.

(Fortsetzung.)

—

4. Der Ukas vom 27. Dezember 1861 (8. Januar 1862), durch welchen eine Kommission für die Culte und den öffentlichen Unterricht im Königreich Polen niedergesetzt wurde, steht ebenfalls in offenem Widerspruch mit den Grundprincipien der katholischen Kirche und den feierlichen Abmachungen des Concordats. Durch diesen Ukas und namentlich in dem auf die Culte bezüglichen Theile sind die Grenzen der bürgerlichen Gewalt weit überschritten, da alle Bestimmungen des letzteren sich auf religiöse und heilige Personen und Sachen beziehen, und da über diese wie über jene der aus Angehörigen verschiedener Bekenntnisse zusammengesetzten Kommission Prüfung, Urtheil und Entscheidung zusteht, eine Kommission, welche ihre Autorität nicht von der Kirche, sondern vom Kaiser empfängt.

Durch eben dieses Gesetz stürzt man Regierung, Leitung und Verwaltung der Kirche und der kirchlichen Disciplin um; denn man greift in gewissen Punkten in dasjenige ein, was der höchsten Autorität des Papstes über die ganze katholische Kirche vorbehalten ist; man usurpirt in anderen Punkten die Gerichtsbarkeit der Bischöfe, welche dieselben über ihre Heerden in den durch die hl. Canones bezeichneten Grenzen ausüben müssen. Wenn man beispielsweise Artikel 8 prüft, so sieht man leicht, daß man so weit gegangen ist, der Regierungs-Kommission die Beziehungen oder Geschäfte des Clerus mit dem hl. Stuhle zu unterwerfen, derartig, daß den Bischöfen nichts übrig bleibt, als die Ausübung der heiligen Funktionen, die Verwaltung der Sakramente und die Anwendung der Censuren, vorbehaltlich des Rekurses an die Regierungs-Kommission. Uebrigens hat die Kirche bezüglich dieses letzten Punktes durch ihre eigene Verfassung Vorsorge getroffen, indem sie denjenigen, welche sich durch die Sentenzen seines Bischofes unrechtmäßig getroffen glauben, ermächtigt, unter den vorgeschriebenen Formen an die höhere Autorität, deren letzte Stufe das höchste Urtheil des apostolischen Stuhles bildet, zu appelliren.

Der gleiche Ukas verletzt auch das Concordat. Es genügt in der That, u. A. einen Blick auf die Befugnisse der Kommission und des sogenannten röm.-katholischen kirchlichen Collegiums zu werfen, um sich zu überzeugen, daß es die Kommission mit ihren verschiedenen Abzweigungen ist, welche über die nach eigenem Rechte wie nach dem Concordat den Bischöfen zustehenden Materien kirchlicher Disciplin Prüfung, Urtheil und Entscheidung besitzt. Nach dem gleichen Concordat steht dem Bischofe, unter Anhörung seines Rathes, noch das Urtheil über Klagen gegen Geistliche in den dort namhaft gemachten Punkten zu. Der Ukas unterdrückt nicht nur diese Bestimmung, sondern geht noch viel weiter, indem er anordnet, daß alle Klagen gegen Geistliche, welcher Art sie auch sein mögen, nach dem Strafgesetzbuch für die in demselben vorgesehenen und von ihnen seit ihrer Berufung in Ausübung ihrer Pflichten begangenen Vergehen durch die Kommission abgeurtheilt werden sollen.

5. Die Verwaltung der Diöcesen und die Jurisdiktions-Autorität wurden namentlich gestört durch den Ukas vom 14. (26.) Dez. 1865 und das mit ihm verbundene Reglement, welche sich beide auf die Organisation des Weltklerus und die Güter der katholischen Kirche in Polen beziehen. Durch sie wurde thatsächlich die Organisation der Domkapitel, Collegiatkirchen, Benefizien, Pfarreien und sogar des Patrimoniums der Kirche umgestürzt. Letzteres ist factisch von der Regierung aufgesaugt und statt dessen für den Clerus eine ewige Rente ausgeworfen; die Collegiatkirche und andere Benefizien sind unterdrückt, die Collegiatkirche von Kielce ist wirklich zur Kathedralkirche erhoben; in den Canonicats-Collegien ist ein neues Reglement eingeführt, die Pfarreien endlich im Widerspruch mit den canonischen Bestimmungen klassificirt, und man untersagt den Bischöfen, ohne ausdrückliche Zustimmung der Kommission der Culte in diesen Pfarreien die Titulare und Administratoren zu ernennen.

Dieser Ukas ist äußerst verderblich; denn er zerstört geradezu die Organisation der Kirche. Daher kommen die Schwierigkeiten bei Ernennung der Kapitular-Vikare und die Wahrscheinlichkeit unrechtmäßiger Intrusionen, die Schwächung und der bejammernswerthe Zustand der Kathedralkapitel, die gegenwärtig auf's äußerste gebracht und nahezu vernichtet sind, die Schwierigkeit, oft die Unmöglichkeit, die Pfarreien zu besetzen, die Ausschließung eifriger Priester von den kirchlichen Aemter und in Folge dessen die Uebertragung dieser Aemter an minder Würdige.

6. Zum Nachtheil der Autorität der Bischöfe und der Freiheit des Cultus ist

es den Katholiken durch Regierungsverfügung untersagt, Prozessionen außerhalb ihrer Kirche zu halten; man gestattet den Geistlichen nicht, die geistlichen Exercitien in allen ihren Kirchen abzuhalten, sondern nur in den Distriktsstädten und mit Genehmigung des betreffenden Gouverneurs; man verbietet den Priestern, und wäre es nur, um beichten zu gehen, sich aus ihrer eigenen Pfarrei zu entfernen, ohne ausdrückliche, schriftlich zugestellte Erlaubniß der bürgerlichen Behörde; den eifrigsten von ihnen verbietet man, ihren Amtsbrüdern zu Hilfe zu kommen bei den Festen, wo ein großer Zusammenfluß von Gläubigen stattfindet, bei den Missionen, bei der Ausspendung der Sakramente; vielmehr werden sie als Fanatiker und Feinde der herrschenden Religion bezeichnet und unter diesem Titel von den Würden und wichtigsten Beneficien ausgeschlossen, und schließlich werden die Ernennungen zu den kirchlichen Aemtern derartig geregelt, daß sie fast alle der Autorität der Regierung unterworfen sind.

7. Die Predigt stößt auf viele Schwierigkeiten. Außerhalb der Kirchen ist sie streng untersagt, obwohl diese für den großen Zufluß des Volkes oft zu eng sind. Ohne in schwere Strafen zu verfallen, ist es nicht gestattet, von irgend einem katholischen Dogma oder einer katholischen Wahrheit zu sprechen, welche die Regierungs-Censur von den Katechismen ausgeschlossen hat. Die Priester können den Katechismus nur in den Pfarrkirchen lehren; so ist dieses höchst nothwendige Werk schwierig und weniger nutzbringend gemacht, denn die Kinder haben oft große Entfernungen bis zur Kirche zurückzulegen, was namentlich in der schlechten Jahreszeit nicht immer möglich ist.

8. Durch einen Ukas endlich vom 28. November 1875, der den Ordinarien am folgenden 3. December von St. Petersburg aus mitgetheilt wurde, und der eine schon im Jahre 1862 aufgehobene Bestimmung auf's neue in Kraft setzte, ist es den Priestern verboten, die Beichte einer unbekannten oder zu einer andern Pfarrei gehörenden Person zu hören, ohne eine Bescheinigung, daß die Person katholisch ist, eine Bescheinigung, die so oft erneuert werden muß, als die Person zu dem heiligen Amte ihre Zuflucht nimmt. Es genügte ursprünglich, daß dieses Certificat von dem Pfarrer ausgestellt wurde; aber später mußte dasselbe, zumal in Lithauen und den angrenzenden Provinzen, durch die Civilbehörde ausgestellt werden. Durch diese Maßregel hat man dem Volke den Empfang der Sakramente äußerst schwierig und äußerst hart gemacht.

(Schluß folgt.)

♁ Das Kirchengut in seiner Bedeutung für die Kirche und für den Kulturkampf.

(Ein Pius-Vereins-Vortrag, in Blatten gehalten.)

II.

Das Kirchengut bietet uns in seiner Geschichte noch eine Kehrseite dar: die Geschichte seiner Bekämpfung und Beraubung. In dieser Hinsicht hat vor Allem die Geschichte des gegenwärtigen Jahrhunderts ein hohes Interesse. Einzelne kirchenräuberische Handlungen hat es zwar zu allen Zeiten gegeben, weil die Wurzel derselben, die Habsucht, durch alle Geschlechter von Ananias und Saphira an sich durchzieht. Unser Jahrhundert hat das Ausgezeichnete, daß es den Kirchenraub planmäßig und mit allumfassender Gründlichkeit betreibt. In unserer Zeit ist das Treibende nicht mehr bloß das Gelüsten nach diesem oder jenem Stück vom Weinberg der Kirche, sondern der Haß gegen die Kirche selbst, der Haß gegen eine höhere göttliche Ordnung, die in Gestalt der Kirche in diese Welt getreten ist. Die Kirche soll ausgeraubt werden, nur um sie auszuhungern und so aus der Welt zu schaffen, wie der Feind im Krieg ein Bollwerk, das er im Sturm nicht gewinnen kann, durch Abschneidung der Lebensmittel zum Falle bringt. Das ist der Plan und die Absicht des modernen Kirchenraubes.

Weil dieser Plan, die Wurzel, so tief geht, das Wesen der Kirche trifft, so können die Kirchenräuber nicht ruhen, bis sie die Kirche bis auf den Grund ausgeraubt haben; erst wenn das ganze zeitliche Gut der Kirche geraubt ist, können sie das Ziel ihres Hasses, die Zerstörung der Kirche als erfüllt betrachten.

Aus diesen Absichten der Kirchenfeinde werden uns viele Dinge klar: Darum ihre Wuth über alles, was diese Pläne hintertreibt, darum z. B. ihr Poltern und Schnauben über Schenkungen zu kirchlichen Zwecken, daher das neu erfundene „Verbrechen" von Erblassern, wenn sie nicht diejenigen zu Erben machen, von denen sie zeitlebens mit Geringschätzung, Spott und Feindseligkeit behandelt worden sind. Die heidnischen Römer hatten ein Gesetz, daß ein Erbe, der sich Feindseligkeiten gegen den Erblasser zu schulden kommen ließ, das Erbe wegen Undankbarkeit verlor; heute ruft man die Richter an und fordert das Erbe der Kirche als Lohn seiner Feindseligkeit.

Der oben gezeichnete Plan der kirchenfeindlichen Parteien, Vernichtung der Kirche durch Aushungerung, ist nicht bloß Plan geblieben, sondern im Laufe unseres Jahrhunderts mit allem Ernst ausgeführt worden und wird immer wieder ausgeführt.

Wie ein Baumeister oder ein Bildhauer ein Werk, das er im Großen ausführen will, erst als Modell im Kleinen darstellt, so gibt es in der Geschichte der Welt Personen, Ereignisse, welche nur Vorbilder, vorausgeworfene Schatten ganzer großer Zeiträume sind. So ist die französische Revolution am Ende des vorigen Jahrhunderts ein Modell für die ganze Geschichte unseres gegenwärtigen 19. Jahrhunderts. Anfangend mit dem Liberalismus und zum Radikalismus fortschreitend, endigt sie mit dem Communismus, der Auflösung aller Ordnung in Staat und Gesellschaft. Jene große Umwälzung richtete sich besonders auch gegen das Kirchengut. Zuerst hob man nur die politischen besonderen Rechte des geistlichen Standes auf, dann zog man alles Kirchen- wie Klostergut ein und zuletzt hob man Geistlichkeit und Kirche selbst auf und erklärte den lieben Gott im Himmel als abgesetzt. Was das Temperament der Wälschen, siedend heiß geworden, in ein paar Jahren vollbrachte, an demselben Werk arbeiten nun die kälteren Völker in unserer nüchternen Zeit schon im dritten Menschenalter. So bringt in den Ländern des Mittags die Sonne in Tagen und Wochen die Frucht zur Reife, die unter kälterem Himmel in Monaten und Jahren nur mühsam zur Reife sich durchringt.

Als das 19te Jahrhundert das Erbe der französischen Revolution übernahm und auf den Umrissen, welche diese mit Blutströmen in die Erde gezeichnet, den neuen Staat und die neue Gesellschaft aufbauen wollte, da überließ es die erste Arbeit dem falschen Conservatismus, der preisgibt, was er festhalten sollte, und festhält, was er preisgeben sollte. Zu Anfang unseres Jahrhunderts schufen die großen und kleinen Regenten Deutschlands und anderer Länder die politischen Herrschaften und Gerechtsamen geistlicher Stände ab. Waren dieselben auch nur ein Vorwerk der Kirche, so dienten sie doch zur Befestigung der Kirche in ganz Europa, zu tieferer Durchdringung des Staats durch die Religion, zur Erleichterung der eigentlich kirchlichen Aufgaben. Dennoch gab sich der Gegner überall den Schein, als handle er im Interesse der Religion, als wolle er nur die Kirche reinigen von Verunstaltungen roher Zeiten, ihr die Hände frei machen für's Beten und Segnen.

Den zweiten Schritt machte man mit dem Raub des Klostergutes und Aufhebung der religiösen Orden. Damit griff man bereits unmittelbar ein in's Heiligthum der Kirche; aber gleichwohl bethörte man auch jetzt wieder die Völker mit gleißenden Reden: „Keineswegs ist die Religion in Gefahr", so hörten wir sagen, „sehet nur, eure Pfarrer, eure Seelsorger alle, die bleiben euch, eure Kirchen und ihre Güter stehen unangetastet, der Gottesdienst geht den alten Gang, also macht euch keine Sorgen." Und viele glaubten solchen Reden. Nun kam in unsern Tagen auch der dritte und letzte Schritt, mit dem die Lügner die Maske abwerfen.

Ihr habt es in den Zeitungen gelesen oder gehört, was seit 1871 geschieht in Preußen und überall, wo Bismarcks Unkrautsame aufgeht und in den Halm schießt. Dort wurden die Pfarrer

Kapläne, Vikarien zu Hunderten, die Bischöfe an der Spitze, zuerst ausgeraubt und dann aus dem Lande getrieben. Hunderte von Gemeinden sind ohne Gottesdienst, ohne geistlichen Beistand im Tode, ohne Unterricht für die Kinder. Kein Glockenton ruft Sonntags die Gemeinde zum Gotteshaus und wer es betritt, sieht den Altar verödet, den Tabernakel leer. Und was geschieht innerhalb der Gränzpfähle des eigenen Landes im Jura, in Genf, zum Theil in Solothurn? Nachdem die Klostergüter eingesackt und aufgebraucht sind, sind etwa die Kirchenräuber respektvoll stehen geblieben vor dem Eigenthum der Kirchgemeinden? Nein, die Pfarrhöfe, die Kirchen, Kapellen, Jahrzeitstiftungen, alles ist den Eigenthümern, den katholischen Gemeinden entrissen. Wie in Deutschland sahen wir den Gottesdienst, die Spendung der hl. Sakramente bei Strafe verboten.

So sehen wir das Programm der französischen Revolution gegen das Kirchengut bereits erfüllt. Der Kirchenraub, der im Vorhof das Werk beginnt, dringt ein in's Heiligthum und ruhet nicht, bis das Allerheiligste, der Tabernakel, erbrochen, beraubt und geschändet ist.

Das ist der offene Krieg unseres Jahrhunderts gegen das Kirchengut. Daneben gibt es eine heimliche und verdeckte Veruntreuung des Kirchenschatzes.

Kirchen-Chronik.

Aus der Schweiz.

Schweiz. Bündlerphantasien und Wirklichkeit. Entweder sind die Leute unserer Partei, die sich in Rom befinden, höchst ungeschickte Persönlichkeiten, daß sie von den wichtigen Neuigkeiten, die dort an's Licht treten, nichts merken und nichts verlauten lassen, oder die radikalen Zeitungen, die von frappanten Ereignissen vollständig gespickt sind, sind wahre Fundgruben von sensationellen und tendenziösen — Lügen. Allerdings haben uns unsere Leute aufmerksam gemacht, nichts zu glauben, was in Bezug auf die Papstwahl veröffentlicht werde, da die Cardinäle das strengste Stillschweigen beobachten und ein Correspondent des „Bund" aus Italien (?) sagt wörtlich:

„Wir leben hier in einem wahren Chaos der widersprechendsten Nachrichten und Gerüchte; in jedem Augenblicke taucht etwas Neues auf, Schaaren von Nachrichten fallen unter Dementis, und immer stehen wieder neue auf, die innerste Wahrheit der Dinge bleibt aber vorderhand ein Geheimniß, welches von den hier anwesenden Cardinälen eifersüchtig bewahrt wird."

Das hindert aber den Correspondenten gar nicht, im gleichen Athemzug zu sagen: „So ist es z. B. kein Zweifel, daß gestern in der Versammlung der Cardinäle eine von Pius IX hinterlassene geheime Bulle verlesen worden ist." ... „Niemand weiß aber genau anzugeben, was die Bulle über das Conclave verordnet habe." Die erste Behauptung ist sicher so unwahr, als die zweite wahr ist. Trotzdem man den Inhalt der Bulle nicht kennt, so weiß man doch wieder, daß „Pius letztwillig das Veto der katholischen Mächte als verwirkt erklärt habe, denn dieses Recht sei zur Anerkennung frommer Verdienste verliehen worden, solche aber hätte Oesterreich, Frankreich, Spanien und Portugal sich in neuerer Zeit nicht erworben." Ist dieser Bericht sicherlich auch ganz falsch, so spricht er jedenfalls doch der Wahrheit das Wort und es ist immerhin davon Notiz zu nehmen, daß aus radikalem Mund dieser Wahrheit Zeugniß gegeben wird, es sei nämlich das Verhalten der ganzen Diplomatie gegen die Kirche längst ein solches gewesen, daß sie von Seite der Kirche keine Vergünstigungen zu beanspruchen das Recht habe. Das mag jeder denken und fühlen, wenn es auch Pius nicht „letztwillig" ausgesprochen hat. Trotz dieser „letztwilligen" Verordnung des Papstes weiß hingegen derselbe „Bund" doch, daß „die katholischen Mächte das Vetorecht sehr ernst auffassen und daß namentlich die spanische Regierung ihrem Botschafter den Auftrag gegeben, dasselbe gegebenen Falls (sogar) gegen zwei Bischöfe .... in Anwendung zu bringen." Es ist jammerschade, daß nicht auch Bismarck als Kanzler des „hl. römisch-deutschen Reiches" das Veto gegen einige Dutzend Cardinäle in Anwendung bringen darf! Doch der kriegt dann nach der Wahl „seine Nerven."

Auch über die Sitzungen des hl. Collegiums weiß der „Bundcorrespondent" Manches zu erzählen. Da muß es arg zugegangen sein, ärger als in einer französischen Kammer! Zu verwundern ist nur, daß der „fanatische" Engländer Manning nicht von ein paar heißblütigen Italiener gefordert wurde. Doch das Mehr von 17 Stimmen, das sie zählen, mag sie getröstet haben.

Es ist eigenthümlich! Früher wußte man immer darüber sich zu beschweren, daß die meisten Päpste und auch Cardinäle Italiener seien, aus den radikalen Zeitungen ersieht man aber heute mit großer Leichtigkeit — sie fürchten, es möchte nicht ein Italiener Nachfolger Pius IX. werden, warum diese Wandlung! Ach, wegen gewissen Hoffnungen, die ganz sicher in's Wasser fallen werden! „Der Name Pecci ist es," sagt der „Bund", den man am öftesten als den des künftigen Papstes zu hören bekommt." „Riario Sforza" (!) hingegen hat nach ihm wenig Aussicht mehr!" Wir glauben dies herzlich gern und außer dem „Bund" dürfte wohl Niemand mehr Zweifel hegen. Die Köln. Zeit. und mit ihr das Luzerner Tagblatt haben einen andern Candidaten und versteigen sich sogar zur Prophezeihung: „Konflikt sind indessen nicht vorauszusehen, da die auftauchenden Papabili (d. i. solche Cardinäle, welche Aussicht haben, zum Papst gewählt zu werden) Pecci, Simeoni, Canossa und schließlich Franchi nicht unter das Veto jener Mächte fallen und überhaupt ein versöhnlicher Zug täglich merkbarer geltend wird. Franchi, eine sehr biegsame und an Auskünften ergiebige Natur, ein Mann des Friedens und der Verträglichkeit, wird jedenfalls, wenn nicht Papst, so doch Staatssekretär, und die Welt dürfte sich dessen freuen."

Aus all diesen sich widersprechenden und verworrenen Nachrichten, Behauptungen, Entstellungen und Erfindungen geht jedoch eine Wahrheit hervor, daß die katholische Kirche und ganz speziell das Papstthum keine überwundene, veraltete Institution sind, die in der heutigen Zeit nichts mehr zu bedeuten haben, wie dieselben Blätter schon hundertmal behauptet haben. Mit veralteten, bedeutungslosen Institutionen gibt man sich nicht so viel ab, man wirft sie unbeachtet auf die Seite, oder hatten sie je etwelche Bedeutung, so notirt man sie als historische Thatsachen, womit sich wohl noch Historiker, nicht aber Politiker und Diplomaten abmühen.

Für den Katholiken ist es ganz gleichgültig, welcher Name aus dem Skrutinium hervorgehe. Keiner erweckt bei ihm größere Hoffnungen oder Befürchtungen. Heiße der künftige Papst wie er wolle, er ist diejenige Persönlichkeit, die Gott als das sichtbare Haupt seiner Kirche bestimmt hat. Die Hoffnungen, die wir auf ihn setzen, sind: daß er die Kirche im Geiste Jesu Christi lehren, führen und leiten werde, die Befürchtungen, die wir für ihn hegen: daß er bis an sein Ende gegen den Geist der Bösen ohne Ruhe und Rast zu kämpfen haben werde, denn dies Schicksal hat Christus seiner Kirche voraus verkündet, und begreiflich wird stets der redlichste Antheil das Haupt derselben treffen, doch ohne daß es unterläge.

— **Trauerfeierlichkeiten für Papst Pius IX.** (Eingesandt.) Alle Tagesblätter bringen Berichte über Todesfeiern, welche von der Liebe, Verehrung und Anhänglichkeit der Katholiken aller Länder zu ihrem verstorbenen hl. Vater Pius Zeugniß ablegen.

Ganz besonders zeigt sich ein edler Wetteifer unter den Katholiken, welche in vornehmlich protestantischen Ortschaften wohnen, und die besonders in unserer freien Schweiz durch den schmählichen „Culturkampf" wegen ihrer treuen Anhänglichkeit an die katholische Kirche und das Papstthum harte Prüfungen zu bestehen hatten. So lasen wir, daß allen voran das aller seiner Kirchen beraubte Genf schritt. Auf Genf folgte Lausanne, wo sogar viele Protestanten unter der andächtigen Menge Theil nahmen. Das Gleiche lesen wir von Neuenburg und Bern, wo die Kirchen überall von andächtigen Gläubigen angefüllt waren. Die katholischen Geistlichen und Gläubigen dieser Ortschaften haben auch bei dieser Gelegenheit wieder auf's Neue bewiesen, daß das katholische Leben bei ihnen ein viel intensiveres ist, als an sog. rein katholischen Ortschaften,

wo alles nach hergebrachter Gewohnheit, ohne Störung, leider oft aber auch ohne höhern Schwung und Begeisterung vor sich geht. Die Gelegenheit, über den Papst und das Papstthum bei diesem Anlasse eine Predigt an das Volk zu halten, war, wie mir scheint, eine beinahe unabweisliche, und wir sehen, daß an den meisten Orten die Feierlichkeit, wie es sich ja von selbst versteht, mit einer diesbezüglichen Rede begleitet war; um so mehr mußte es befremden, daß es katholische Gemeinden gab, wo die verehrte Geistlichkeit, ein solches Bedürfniß in sich nicht fühlte und sich auf das Strengste auf das beschränkte, was von Oben herab vorgeschrieben war. Da brannte jedenfalls kein inneres Feuer, sonst hätte es auch nach außen geleuchtet und gewärmt.*)

Aus den Kantonen.

Solothurn. Die Lukas-Bruderschaft, einer jener Vereine, wo die alte solothurnische Gemüthlichkeit am wenigsten durch das gehässige Parteitreiben gelitten hat, wurde bei ihrer letzten Festfeier am 16. Febr. durch ein großartiges Geschenk eines ihrer abwesenden Mitglieder überrascht und erfreut: einen schweren, kunstreich gearbeiteten silbernen Pokal, auf dessen Deckel in massivem Silber Wengi vor der Kanone. — Die „Concordia" hielt Abends darauf eine Gedenkfeier zu Ehren des verstorbenen Papstes, bei welcher Hochw. Hr. Professor Eggenschwiler treffliche Worte über dessen Leben und Verdienste sprach. Die Trauerfeier am Montag bei St. Ursen war eben den Umständen angemessen.

Nach einer Solothurner Correspondenz im „Vaterland" richtete unlängst Landammann X. in später Abendstunde eine schriftliche Anfrage, resp. Anzeige über eine Tages darauf zu haltende altkatholische Begräbniß an das Pfarramt von St. Niklaus. Die Antwort war: „Für heute eine Einberufung und Einbefragung der Kirchenkommission unmöglich, das Pfarramt aber werde die Kirche schließen." Probatum est. — Der „30. Tag" für Lehrer Walker mußte, statt in Grenchen, bei Franziskanern in Solothurn gehalten werden.

*) Der Herr Einsender wird die Einwendung gelten lassen müssen, daß auch andere, bessere Gründe dazwischen treten konnten, und daß manches Sachbezügliche schon früher geschah oder noch geschehen dürfte, sobald es die Zeit gestattet.

Luzern. Der Hochwürdigste Bischof übermittelte dem hohen Regierungsrathe einige Exemplare seines Erlasses beim Tode Pius IX. und machte Anzeige von dem Trauergottesdienst für den Verstorbenen, worauf officielle Theilnahme an besagtem Gottesdienst und Erlaß eines Beileidschreibens an den Hochwst. Bischof beschlossen wurde. — Der Todtenfeier für Papst Pius IX. in der Hofkirche in Luzern wohnten die Tit. Mitglieder des Regierungsrathes, des Obergerichtes und des Criminalgerichtes, des Stadtrathes und des Ortsbürgerrathes und eine große Menge des Volkes bei, so daß die Kirche sie kaum zu fassen vermochte. S. G. Bischof Eugenius hielt die Exequien selbst ab; das Requiem von Cherubini wurde vom Cäcilienverein mit Unterstützung der Musikkapelle dabei aufgeführt.

Bern. Auch hier wurde der Trauergottesdienst für Papst Pius IX. feierlichst begangen. Anwesend war ein großer Theil der Diplomatie: der französische, österreichische, belgische und spanische Gesandte mit ihren Attachés und Sekretären, sodann fast sämmtliche katholische Mitglieder der Bundesversammlung, die Pfarrgenossen der katholischen Gemeinde, nebst mehreren protestantischen Zuschauern. Der Pfarrer, Hochw. Hr. J. Stammler, war unterdessen in Rom, als Stellvertreter S. G. des Bischofs von Basel bei der Bestattung des verstorbenen Papstes. — Und die altkatholische Fakultät? Sie hatte sich mit der Abwehr eines Waffenplatzes im Kanton Freiburg (damit ihr „gemeines Wesen" dort nicht Schaden leide), mit Intriguen gegen die staatsgefährliche Unterstützung der Römisch-Katholischen durch die katholische Diplomatie und Abfassung eines vorläufigen Berichtes über den Todfall des Papstes zu beschäftigen. Eine Probe davon siehe in ihrem „Berner-Katholik" Nr. 6, S. 48: „Gegenwärtig fehlt den Ultramontanen ihr Unfehlbarer; sie können nicht einmal sagen, die päpstliche Unfehlbarkeit, ohne welche die Kirche immer zu bestehen vermöge, lei jetzt latent, sondern nur: sie — und mit ihr „die Kirche" — sei, so lange es dem Conclave gefalle, suspendirt." — Wenn das nicht gut für das V . . . ist, so ist es doch gut, um eine Besoldung von c. 30,000 Fr. einzustreichen.

Aargau. Frickthal. Wie wir aus sicherer Quelle vernehmen, hat die Pfarre Wegenstetten-Hellikon am 2. Febr. ihren römisch-katholischen Pfarrverweser, Herrn Augustin Wunderlin, auf dem Berufswege mit beträchtlicher Stimmenmehrheit für die gesetzliche Amtsdauer zum Pfarrer gewählt. Bei dieser Kenntnißgabe theilen wir mit, daß erstaunlich ist, was an niederträchtigem Zeuge seit Wochen die dortige Umsturzpartei gegen den Neugewählten geleistet hat, besonders an Zeitungsartikeln — theils an so beschimpfenden, daß sie mit Erfolg sogleich Injurienklagen zur Folge hatten, theils an anklagenden, so daß die amtliche Behörde, um höhern Befehlen zu folgen, Veranlassung nahm, den Herrn Pfarrverweser, die Kirchenpflege und oben drein noch eine ganze Zahl von Zeugen so eingehend zu verhören, daß jedenfalls die Herren Kirchenräthe der Reihe nach beim Durchgehen des großen Aktenmaterials unwillig den Ballast in den Winkel schmeißen dürften. Die Anklagepunkte betreffen den Christenlehrzwang und den Kanzelmißbrauch. Daß für den altkatholischen Polyp des Frickthals gegenwärtig eine g'naue Zit ist, erhellt daraus, daß er seit einiger Zeit gar heißhungrig seine Fühlfäden und Fangarme wie nach Zuzgen, so auch besonders nach Hellikon und Wegenstetten ausreckt, um mehr Nahrung zu erhaschen und sich festzuheften. Ein Beweis liegt in Folgendem:

Der Hochw. Herr Rektor Ehrat in Rorschach, den man von dieser Partei aus dem Hrn. A. Wunderlin entgegenstellte, erklärt im „Vaterland" unterm 12. Februar, daß er nicht mit seinem Wissen und Willen als Candidat für Wegenstetten-Hellikon aufgetreten sei. — Das ist doch ein seltsames Partei-Manöver!

— Mehrere Blätter melden, daß auf einer größern aargauischen Bahnhofstation ein P. Kapuziner, welcher die Bahn nach Zürich benützen wollte, auf gemeine Art insultirt wurde, und zwar von katholischen Bahnangestellten. Wir sind nicht der Ansicht, daß man die Namen solcher Wichte „noch verschweigen" sollte. Nur heraus damit, daß sie von ihren Vorgesetzten oder — wenn es nöthig ist — vom Publikum tüchtig zurechtgewiesen werden! Mit Freuden lasen wir unlängst in einem Blatte, daß ein Passagier, welcher auf der Eisenbahn Freiburg-Payerne über die kathol. Bevölkerung Freiburg's und die „Pfaffen" schimpfte, von Studenten der Freiburger Kantonsschule gehörig zur Ordnung gewiesen wurde, und daß die Mitreisenden ihnen für dieses offene, energische Auftreten Beifall spendeten. So sollte man es überall halten und noch mehr gegenüber den Eisenbahn-Angestellten, die wahrlich nicht dafür da sind, um auf die Katholiken zu drücken. Das wäre eine schöne Armee von Landsknechten im Solde des Radikalismus!

Thurgau. Vom Abende des 1. bis zum Morgen des 5. Februar wurde in Rickenbach eine Volksmission abgehalten. Sämmtliche Vorträge hielt in wirklich ausgezeichneter Weise der Hochw. P. Otto, Professor der Theologie und Capitular des Klosters Einsiedeln. Die reichen Erfahrungen, welche der Hochw. P. Missionär während seiner vieljährigen seelsorglichen Praxis als Pfarrer im Thurgau sich gesammelt, wurden in seinen sowohl große wissenschaftliche als hohe ascetische Bildung bezeugenden Predigten bestens verwerthet. Seine mit wahrem Seeleneifer so wohlthuend sich verbindende Milde und Güte, welche in seinen Vorträgen sich ausspricht, machte auf die Herzen aller Zuhörer einen ergreifenden, unwiderstehlichen Eindruck. Daher erklärt sich auch, warum während seiner Vorträge die Kirche stets gedrängt voll und der Empfang der hl. Sakramente über Erwarten zahlreich war.

Dem Hochw. P. Missionär sei nochmals für seine großen, aber segensreichen Bemühungen der herzlichste Dank ausgesprochen.

Baselland. In letzter Nummer theilten wir das Unbegreifliche Edictum

Cæsaris Augusti, des Regierungsrathes von Basalland, an den kathol. Clerus des Birsecks mit. Ein Einsender im „Basler Volksblatt“ Nr. 7 bestreitet vor Allem, daß der Regierungsrath damit einen Beschluß des Landrathes vollziehe, denn es sei darüber gar kein Beschluß gefaßt worden; dann wird jenes Edikt gebührend zerzaust und die Erwartung ausgesprochen, die kathol. Geistlichkeit von Baselland werde ihrer Stellung Ehre machen. Noch schärfer spricht sich eine zweite Einsendung aus dem Birseck über diesen empörenden Gewissenszwang aus. Hoffentlich wird ruhige, feste Abweisung der lächerlichen Anmaßung genügen, ohne daß weitere Schritte nöthig würden.

St. Gallen. In der „Ostschweiz“ wird der famose Regierungsbeschluß betreff Anerkennung der Altkatholiken als katholische Gemeinde einer scharfen Kritik unterzogen; dem ungründlichen, verschrobenen Aktenstück der Regierung werden in klarer Sprache die rechtlichen und sachlichen Gegengründe überzeugend gegenübergestellt. Hoffentlich wird dem Recht und der Vernunft der Sieg über den floskelreichen Schwindel bleiben.

Bei der Trauerfeier für Papst Pius IX. war die geräumige Kathedrale dicht gedrängt angefüllt. In meisterhafter Rede sprach dabei der Hochw. Hr. Domdekan Egger über die Festigkeit und Unerschrockenheit des Dahingeschiedenen und über ihren Ursprung in der göttlichen Kraft, welche die Kirche leiter.

Chur. In einem kurzen, aber herzlichen und kräftigen Hirtenschreiben vom 9. Febr. hatte S. G. der Hochw. Bischof von Chur, Caspar Willi O. S. B. dem Clerus seiner Diöcese den Tod Papst Pius IX. angezeigt, seinem Schmerz über diesen großen Verlust, aber auch seinem Vertrauen auf den unerschütterlichen Bestand der Kirche Ausdruck gegeben, und zum Gebet für den Verewigten aufgefordert. Donnerstag den 14. d. fanden nun in der hiesigen Domkirche die Exequien für Papst Pius IX. statt, denen eine große Anzahl Katholiken und selbst viele Protestanten beiwohnten. Das Amt celebrirte des Hochwürdigste Bischof und Herr Domkustos und Regens Simeon hielt die Trauerrede, in welcher er in bere dter Weise besonders auf die Milde und Standhaftigkeit Pius IX. hinwies.

✠ **Aus und von Rom** (v. 18. Febr.). Im Augenblick, wo wir diese Zeilen schreiben, ist Papst Pius IX. begraben, sind die neuntägigen Feierlichkeiten für den großen Papst vorüber, haben die Cardinäle sich im Conclave versammelt und wer weiß, ob zur Zeit, wo die Leser diese Zeilen erhalten, nicht schon ein neuer Papst gewählt ist?

Wer immer als Nachfolger Pius IX. die Tiara tragen und welchen Namen er immer führen mag, er wird unter der Leitung des ihm verheißenen hl. Geistes das Werk seines Vorgängers und aller seiner Vorgänger fortsetzen; der Name wechselt, Petrus bleibt.

Wenden wir uns heute den hervorragendsten Ereignissen zu, welche in den jüngstverflossenen Tagen die Hauptstadt der katholischen Welt bewegten.

Die Bestattung der sterblichen Ueberreste des hl. Vaters fand am Mittwoch in sehr erhebender Weise statt. Nur die eingeladenen Personen hatten Einlaß in den Petersdom erhalten, während sich vor demselben große Massen angesammelt hatten. Das gewaltige Mittelschiff des Domes war hell erleuchtet, an dem Grabe des Apostelfürsten brannten eine Menge Lampen. Der Leichnam Pius IX. wurde, nachdem der Zug von der Sakramentskapelle in der Kapelle del Choro angelangt war, unter dem Gesange der päpstlichen Kapelle beigesetzt, und zwar ward er in einen Sarg aus Pinienholz gelegt, in dem man einen auf Pergament geschriebenen Lebensabriß des Verstorbenen, sowie eine große Anzahl Denkmünzen deponirte, welche sich auf das 32jährige Pontificat des hl Vaters beziehen. Der erste Sarg wurde in einen Bleisarg eingeschlossen, derselbe zugelöthet und dann in einen dritten großen hölzenen Sarg eingelassen. Schließlich wurde dieser dreifache Sarg mit den theuren Ueberresten des großen Papstes in den provisorischen Sarkophag gestellt und dieser verschlossen. Während der Beisetzung wurden von der päpstlichen Kapelle die üblichen Gesänge vorgetragen.

Während der mehrtägigen Aussetzung der Leiche Papst Pius IX. in der St. Peterskirche war ein solches Gedränge, daß die Bestattung um einen Tag verschoben werden mußte. Zu 100,000 Menschen wogten fort und fort in und außer der Kirche hin und her, so daß das Militär in das Innere der Kirche beordert und der Zutritt zur Kirche je nur in Gruppen zu 2000 erlaubt wurde. Trotz der strengen militärischen Ordnung fanden doch im Gedränge einige Unglücksfälle statt. Die italienischen Militärs konnten sich in St. Peter dieser Tage selbst überzeugen, daß Papst Pius IX. selbst auf dem Todtenbette noch der wahre König der Römer war.

Aber auch die Welt kann aus der allgemeinen Papsttrauer, wie sie sich in hohen und niedern Regionen auf dem ganzen Erdkreise kundgibt, schließen, daß das Papstthum im 19. Jahrhundert die vollste Autorität und Sympathie bewahrt hat.

Während aus allen katholischen Ländern Deputationen nach Rom eilen, um den dortigen Trauerfeierlichkeiten beizuwohnen, und anderseits auch wohl noch dem hoffentlich recht bald erwählten neuen Oberhaupte der Kirche ihre Huldigung darzubringen, sind in sämmtlichen Diöcesen unter sehr eifriger Betheiligung der Gläubigen Trauergottesdienste für den so hochverehrten hl. Vater abgehalten worden oder doch für die nächsten Tage bereits angeordnet. In dieser Beziehung laufen so zahlreiche Berichte ein, daß wir Abstand davon nehmen müssen, dieselben im Einzelnen wiederzugeben, und nur darauf hinweisen wollen, daß das katholische Volk dem hl. Vater auch im Tode die Liebe bewahrt hat, deren Beweise es ihm im Leben so häufig und in so rührender Weise gab. Unter den nach Rom abgereisten Deputationen sind besonders die der katholischen Universitäten Frankreichs Paris, Lille, Angers, Toulouse zu erwähnen. Belgische Deputationen sind bereits unterwegs und die Abordnung des Schweizer Piusvereins ist sofort vom Cardinal-Kämmerlinge Pecci empfangen worden. Die militärischen Orden von Alcantara, Calatrava, Santiago und Montesa haben je vier Mitglieder nach Rom entsandt, um Spanien bei den Leichenfeierlichkeiten zu vertreten. Die portugiesische Deputirtenkammer hat sofort bei der Nachricht vom Tode Pius IX. ihrem Schmerze Ausdruck gegeben und zum Zeichen der Trauer beschlossen, drei Tage hindurch keine Sitzungen zu halten. Auch die französischen Kammern haben gefeiert. Die österreichischen Katholiken haben gleich den französischen für die Zeit des Interregnums Trauer angelegt. In allen Theilen des ehemaligen Polens hat die Todesnachricht einen gewaltigen Eindruck gemacht, wie man aus Krakau, Warschau, Posen u s. w. meldet, da Pius IX. bekanntlich für die Polen große Sympathieen hegte. Bei den päpstlichen Nuntien in Paris, Brüssel, Wien haben zahlreiche hochgestellte Persönlichkeiten Condolenzbesuche gemacht, namentlich in Wien haben die Mitglieder der kaiserlichen Familie sich auf der Nuntiatur präsentiren lassen. In Paris schlossen die katholischen Geschäftsleute am Tage, wo bei Notredame der Trauergottesdienst stattfand, ihre Läden. In Brüssel haben die ehemaligen päpstlichen Zuaven sich sehr zahlreich auf der Nuntiatur eingefunden, um ihrem Schmerze wegen des Hinscheiden Pius IX. Ausdruck zu verleihen 2c. 2c.

Bis auf einige wenige sind diesmal alle Cardinäle nach Rom geeilt, selbst der amerikanische; in Folge der Telegraphen, Dampfschiffe und Eisenbahnen ist es möglich, daß das Cardinalskollegium (die schwerkranken abgerechnet) schon bei der Eröffnung des Conclaves vollständig ist.

Wir lassen hier das correkte Verzeichniß der lebenden 64 Eminenzen folgen. Italiener sind im Ganzen 38, nämlich:

Amat, Decan, seit mehreren Jahren bettlägrig, di Pietro, Subdecan, Sacconi, Guidi, Bilio, Großpönitentiar, Morichini, Jugendfreund Pius IX., Caraffa, Asquini, Pecci, Kämmerling, Antonucci, Panebianco, de Luca, früher Nuntius in Wien, Ferrieri, Berardi, Monaco La Valletta, Cardinalvicar, Chigi, früher Nuntius in Paris, Franchi, Präfect der Propaganda, Oreglia, Martinelli, Antici Mattei, Gianelli, Präsident des Staatsrathes, Simeoni, bisher Staatssekretär, Bartolini, d'Avanzo, Apuzzo, Canossa, Serafini, Parocchi, Moretti, Caterini, ganz gebrechlich, Mertel, dessen Vater ein deutscher Bäcker war, Consolini, Borromeo, Randi, Pacca, Rina, Sbaretti, Pellegrini.

Nichtitaliener sind folgende 26 Cardinäle:

Schwarzenberg, Donnet, 92 Jahre alt, wird schwerlich aus Bordeaux zum Conclave kommen*), Bonnechose, Cullen, Hohenlohe, Bonaparte, Moreno, Cardosa, Regnier, wird schwerlich zum Conclave kommen*), Guibert, Simor, Ledochowski, Mac Closkey, Manning, Dechamps, Brossais, Saint Marc, Erzbischof von Rennes, geht wegen Krankheit nicht nach Rom, Franzelin, Jesuit aus Tyrol, Pitra, Bonavides y Navareta, Garcia Gil, Howard, englischer Lord, y Rico, Caverot, Michajlowicz, Kutschker, Fallour.

— ✠ Es ist interessant, folgenden aus preußischer Quelle fließenden Bericht über Papst Pius IX. Todtenbett zu vernehmen. Diese Correspondenz stammt von einer der deutschen Botschaft in Rom nahestehenden Persönlichkeit, der die Vergünstigung zu Theil geworden ist, Pius IX. auf dem Todtenbette zu sehen. Der Wortlaut ist folgender: „Rom, 10. Februar. Einflußreicher Protection verdanke ich die bloß besonders Begünstigten ertheilte Erlaubniß, die Privatgemächer des verstorbenen Papstes besuchen und den todten Papst in seinen Appartements auf dem Todtenbette sehen zu können. Durch den im zweiten Stockwerke gelegenen großen Schweizersaal begab ich mich natürlich im schwarzen Fracke und weißer Cravatte, mit dem betreffenden Billete oder Einladungsschein versehen, in die Privatgemächer des Papstes, an deren Eingang ich von einem Cameriere di cappa e spada, einer Art päpstlichen Dienstkämmerers, begrüßt und nach genauer Prüfung meines Scheines eingelassen wurde. Ein Vorzimmer und eine Art Salon durchschreitend, gelangte ich in das Schlafzimmer Pius IX., in welchem er gestorben war, und besah mir dasselbe genau. Es ist dieses ein kleines, sehr einfach möblirtes Zimmer mit einem einzigen Fenster, dessen Aussicht auf den St. Petersplatz geht. Das Zimmer hat zwei Thüren, von denen eine in ein Vorzimmer, die andere in die Bibliothek führt. Neben der ersten Thüre befindet sich das Bett, eine sehr einfache eiserne Bettstelle,

*) Doch!

ziemlich schmal; die Polster und Bettdecken waren ganz in demselben Zustande, in welchem sie sich im Augenblick des Todes Pius IX. befanden, mit einfachen weißen Linnen überzogen. Zwischen dem Bett und der zum Bibliothekzimmer führenden Thüre steht der Schreibtisch Pius IX., vor ihm und seitwärts desselben zwei mit Leder überzogene Lehnstühle. Auf dem Schreibtische steht ein großes Crucifix und zwischen zwei kleinen Statuen, die Heiligen Petrus und Paulus vorstellend, eine kleine Uhr, deren stillstehende Zeiger auf 3½ Uhr wiesen. Auf dem Schreibtische bemerkte ich neben den gewöhnlichen Schreibutensilien bloß drei in Maroquin gebundene Bücher. Dem Schreibtische gegenüber steht ein großes, sehr einfaches Canapee, auf welchem der Papst sein Mittagsschläfchen zu halten pflegte, neben dem Canapee ein Betstuhl, von einer wunderschönen, die unbefleckte Empfängniß Maria's darstellenden Marmorstatue überragt. Zu beiden Seiten des einzigen Fensters befinden sich zwei Schubladenkasten, in denen der Papst seine Wäsche und die zahlreichen Medaillen und Amulette aufbewahrte, die er bei Privataudienzen zu verschenken pflegte. In der Fensternische steht ein Lehnstuhl, in welchem der Papst oft zu sitzen und auf den St. Petersplatz zu sehen pflegte. Dieses, das ganze, sehr einfache Meublement des Schlafzimmers, welches übrigens mit jenem der übrigen Wohnzimmer harmonirt, da die ganze Wohnung, wie das Privatappartement des Papstes, überaus einfach eingerichtet war. Von Sammet, Seide, Goldstickerei u. s. w. keine Spur; der einfachste Privatmann könnte nicht einfacher und bescheidener wohnen und eingerichtet sein, als dieses Papst Pius IX. gewesen. Einige andere, wie man mir sagt, nicht mehr zur Privatwohnung, sondern zu den sogenannten officiellen Appartements gehörige Zimmer durchschreitend, gelangte ich in den sehr reich decorirten Thronsaal, in welchem sich mehrere Cardinäle und zwei in von oben bis unten mit Goldstickerei bedeckten Uniformen steckende Herren — man bezeichnete mir dieselben als die beiden Generale der päpstlichen Nobelgarde, die Fürsten Altieri und Barberini — sowie der Oberst der Schweizergarde, Baron Sonnenberg, und einige andere Personen befanden, die leise mit einander sprachen. In dem an den Thronsaal stoßenden mit rothen Seidentapeten ausgeschlagenen, zu einer Art Kapelle hergerichteten Saale befand sich der Leichnam des Papstes. Das Zimmer hat zwei sich gegenüberliegende Thüren, auf den Hof hinaussehende Fenster, welche alle offen waren. Ungefähr in der Mitte des Zimmers, an die Wand gerückt, steht ein mit rother Seide ausgeschlagenes, weiß überdecktes Bett, auf welchem der Papst liegt. Pius IX. ist in die päpstliche Haustracht, weißwollene Soutane, das weiße Käppchen, unter welchem spärliche silberweiße Haare hervorsehen, auf dem Kopfe, gekleidet; die Arme sind über die Brust gekreuzt, ein silbernes Crucifix ruht in den Händen. Die Einbalsamirung, welche gestern vor sich ging, ist vollständig gelungen. Der Papst scheint zu schlafen und, da seine Unterlippe etwas nach links verzogen ist, zu lächeln. Nur die — uns wenigstens — stark angeschwollen scheinenden Augenhöhlen lassen den schweren Todeskampf erkennen, den Pius IX. gekämpft; sonst ruht eine Art engelreicher Milde und Sanftmuth auf den Zügen des Verstorbenen. Zu „Häupten und Füßen des Bettes stehen zwei große brennende Wachskerzen. Zwei Nobelgarden in voller Uniform und zwei Camerieri di spada e cappa halten zu den Füßen des Leichnams Wache. Einige Augustinermönche singen sowohl im Zimmer wie im Nebenzimmer die Todtenlieder. Dieses die genaue Beschreibung des von mir gestern Gesehenen."

Personal-Chronik.

—

Jura. Hochw. Hr. Abbe Docourt ist zum Pfarrer von Grandfontaine ernannt worden.

St. Gallen. Die Pfarrgemeinde Jonschwil wählte einstimmig zu ihrem Seelsorger den Hochw. Hrn. Pfarrer Eberle, d. Z. in Goldingen.

Aargau. In Zurzach verschied am 9. Februar der Hochw. Hr. Alois Fehr, geboren zu Klingnau 1800, seit 1831 Stiftskaplan und Organist am St. Verena-Stift in Zurzach, ein pflichttreuer, friedfertiger, allgemein beliebter Priester. R. I. P.

In New-York starb J. N. Adelrich Benziger-Sarnthein, gew. schweiz. Consul in Cincinnati, im Alter von 40 Jahren, ein treuer Katholik und tüchtiger Geschäftsmann, Associé der rühmlichst bekannten Firma Carl und N. Benziger.

Schweizerischer Pius-Verein.

—

Empfangs-Bescheinigung.

A. Jahresbeitrag von den Ortsvereinen:

Buchenrain-Ebikon Fr. 70, Kaisten-Ittenthal 18. 50, Luthern 24. 50, Menznau 12. 50, Wolfenschießen 54.

B. Abonnement auf die Pius-Annalen von den Ortsvereinen:

Buchenrain-Ebikon 31 Exemplare, Hergiswil 3, Kaisten-Ittenthal 6, Luthern 10, Menznau 20, Rothenburg 3, Schüpfheim 5, Wolfenchießen 14.

C. Abonnement auf die Neuen Schweizer Broschüren:

Buchenrain-Ebikon 3 Exempl., Kaisten-Ittenthal 4, Luthern 2, Rothenburg 3.

Inländische Mission.

—

a. Gewöhnliche Vereinsbeiträge.

Uebertrag laut Nr. 6:	Fr.	2189. 25
Von einem Vater (in Luzern) für sein krankes Kind	„	20. —
Von M. Anna B. aus dem Kt. Appenzell	„	50. —
Aus der Pfarrei Bettwil	„	18. —
Vom löbl Frauenkloster der Kapuzinerinnen in Altdorf	„	25. —
Aus der Pfarrei Hergiswil	„	36. —
	Fr.	2338. 25

b. Missionsfond.

Uebertrag laut Nr. 6:	Fr.	4975. —
Durch Hochw. Hrn. Pfr. Franz Sidler in Münster, Kt. Luzern: Von einem ungenannt sein Wollenden	„	100. —
	Fr.	5075. —

c) Jahrzeitenfond.

Jahrzeitstiftung von Hrn. Graf Th. Scherer-Boccard in Luzern 2te Rata	„	50. —
Von Jgfr. E. A. in M., Kt. Luz.	„	70. —
„ „ M. J. W. v. G. in M., Kt. Luzern	„	75. —
Von Hrn. Fr. S. in M. und Ehrw. Klosterfrauen Klara Franziska und Maria Agnes Sidler sel. im Frauenkloster zum hl. Kreuz in Altdorf	„	150. —
	Fr.	345. —

Fasten-Betrachtungen.

Im Verlage von **Franz Kirchheim** in **Mainz** sind soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die Liebe des Gekreuzigten.

Betrachtungen über das bittere Leiden unseres Herrn u. Heilandes Jesu Christi.
Von **P. K. Clemens,** Priester des Redemptoristenordens.

Mit Gutheißung des H. H. Bischofs von Luxemburg und Empfehlung des H. H. Domdecans Dr. Heinrich in Mainz, sowie auch mit Genehmigung des Ordensoberen. 8⁰. 49 Bogen. geh. Preis Fr. 7. 50.

Nach der Lehre der Heiligen, insbesondere des heiligen Kirchenlehrers **Alphonsus von Liguori,** sollte jede fromme Seele das bittere Leiden unseres Heilandes nicht nur während der heiligen Fastenzeit, sondern das ganze Jahr hindurch täglich betrachten. Dem bisherigen sehr empfindlichen Mangel an ausführlichen Werken über diesen Gegenstand ist nun durch das Erscheinen des obigen Buches vollständig abgeholfen. In **mehr als hundert Betrachtungen,** auf **fast achthundert Seiten,** behandelt der Verfasser nach der Lehre der heiligen Kirchenväter, der heiligen Kirchenlehrer alter und neuerer Zeit und nach der Lehre der Heiligen überhaupt, in klarer, einfacher Sprache und sehr ausführlich diesen wichtigen Gegenstand, so daß der fromme Leser für den größten Theil des Jahres den reichlichsten und erbaulichsten Betrachtungsstoff in dem Buche findet. Herr Domdekan Dr. Heinrich in Mainz nennt darum dieses Werk, welches auch vom Hochw. Hrn. Bischof von Luxemburg warm empfohlen wird, ein ganz ausgezeichnetes, tief frommes Betrachtungsbuch, welches mit der Gnade Gottes reichen Segen verbreiten werde. Wir haben nur noch hinzuzufügen, daß das Buch nicht nur für alle frommen Seelen im Allgemeinen, sondern insbesondere auch noch für die zahlreichen Mitglieder der **Erzbruderschaft vom heiligsten Herzen Jesu** und für die **Mitglieder des dritten Ordens vom heiligen Franziskus** eine willkommene Gabe sein wird. Dasselbe gilt auch für Priester und Ordensleute. Herr Dr. Heinrich nennt es eine wahre Fundgrube für Prediger. (5)

Papst-Bilder

in verschiedenen Formaten, schwarz, colorirt und in Oelfarbendruck zum Preise von 5 Cts. bis Fr. 2. per Exemplar. Dutzend- oder 50 Stückweise billiger.

B. Schwendimann in Solothurn.

Große Auswahl

gebundener Gebetbücher, in gewöhnlichen Einbänden bis zu den feinsten in Elfenbein, zu den verschiedensten Preisen bei

B. Schwendimann.

Druck und Expedition von B. Schwendimann in Solothurn.